

DIE RICHTUNGEN DER FRAUENBEWEGUNG IN UNGARN WÄHREND DER REVOLUTIONEN VON 1918/19 UND ZUR ZEIT DER MACHTÜBERNAHME DER KONTERREVOLUTION

DOCENT DR. KATALIN SZEGVÁRI

Die Krisenjahre des Dualismus brachten im ungarischen öffentlichen Leben auch auf dem Gebiet der Frauenbewegung scharf entgegengesetzte Richtungen hervor. Wie die Menschenrechte allgemein wurde auch die Ausbreitung der die Frauen betreffenden Rechte von den verschiedenen Richtungen ihrer gesselchaftlichen Basis entsprechend beurteilt. Es kann jedoch festgestellt werden, daß in den Jahren vor und nach dem ersten Weltkrieg gerade auf dem Gebiet der Menschenrechte – und so auch der Frauenemanzipation – eine große Umwertung eingetreten ist. Es gibt kaum ein anderes Jahrzehnt in der ungarischen Geschichte und besonders in der Rechtsgeschichte, in dem sich die Veränderungen auf einer solch breiten Skala bewegt haben, als gerade zu dieser Zeit. Während der bürgerliche Radikalismus des Jahrhundertanfangs für die Ausbreitung der bürgerlich-demokratischen Rechte und die sozialdemokratische Richtung für einen die bürgerliche Demokratie überholenden Fortschritt kämpften, kamen bald – als Verneinung dieser Bewegungen – den Fortschritt mäßigende oder aber leugnende Richtungen auf.

Die Untersuchung der Frauenbewegung in diesem Jahrzehnt läßt sehr deutlich erkennen, welche inneren Veränderungen auch eine progressive Richtung innerhalb von 10 Jahren im Vergleich zu ihren ursprünglichen Zielsetzungen aufweist. Die Analyse der Richtungen der Frauenbewegung kann auch davon überzeugen, in welchem Maße diese bei der Ausbildung der innenpolitischen und besonders der Ideologie des konterrevolutionären Systems gewirkt haben.

Die Gesamtheit der von den scharf voneinander trennbaren drei Richtungen der Frauenbewegung – der sozialdemokratischen, der feministischen und der christlich-feministischen Richtung – erarbeiteten Ansichten kann natürlich nicht in ihrer völligen Tiefe überblickt werden. Das Ziel besteht lediglich in der Aufweisung des *Niveaus*, das diese Ansichten im Laufe der Progressions- bzw. Regressionsprozesse erreicht haben.

I.

Zum organisatorischen Ausbau der *sozialdemokratischen Frauenbewegung* kam es in Ungarn um die Jahrhundertwende. Dieser Zeitpunkt bedeutete im Vergleich zu den ausländischen Bewegungen, insbesondere der sich dem linken Flügel der deutschen Sozialdemokratie anschließenden Frauenbewegung einen Rückstand von mehreren Jahrzehnten. Die Tätigkeit der sozialdemokratischen Partei zu Anfang des Jahrhunderts, die in der Partei auftretenden Verfallserscheinungen in den Jahren zwischen 1908 und 1912, die innenpolitische Rolle der Gruppierungen und Richtungen innerhalb der Partei usw. wurden von der ungarischen wissenschaftlichen Literatur nach der Befreiung von allen Seiten untersucht. Die erwähnten Prozesse wirkten auch auf die sozialdemokratische Frauenbewegung. Die Jahre der Stagnation sind auch deshalb von Bedeutung, weil damit von der Partei hinsichtlich der Entwicklung der Frauenbewegung wichtige Jahre versäumt wurden und die Entfaltung der Frauenbewegung während des Krieges sowie der Jahre 1918/19 bewußtseinsmäßig zurückgebliebene und politisch unorganisierte Frauenmassen betraf. Die Mängel der Politik der sozialdemokratischen Partei zeigen sich auch darin, daß sie – obwohl sie den Kampf der bürgerlichen Progression und so auch der Feministen um eine breitere Interpretation der Frauenrechte unterstützte – tatsächlich nur für die sozialen Rechte und das Wahlrecht kämpfte. Zur Formierung einer über diese Rechtsgebiete hinausgehenden selbständigen Meinung gelangte sie nur in isolierten Erscheinungsgruppen (z. B. Kampf gegen den Religionsunterricht in den Schulen). Dies, sowie ihre vereinzelt Aktionen auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung glichen ihre kulturpolitische Konzeptionslosigkeit nicht aus.¹

Die zurückhaltende und einschränkende Politik der ungarischen sozialdemokratischen Bewegung gegenüber den Frauenrechten war für die europäischen sozialdemokratischen Frauenbewegungen bei weitem nicht kennzeichnend. Die Stellungnahme des Stuttgarter sozialdemokratischen Frauenkongresses (1907), mit der die sozialistische Fraueninternationale geschaffen wurde, widerspiegelt den Standpunkt des internationalen sozialdemokratischen linken Flügels, daß die Frauenarbeiterbewegung sowohl in nationalem als auch in internationalem Ausmaß organischer Bestandteil der Bewegung ist, und daß den an der Bewegung teilnehmenden Frauen die gleichen Rechte zustehen wie den sozialdemokratischen Männern. Gleichzeitig mit dem internationalen sozialdemokratischen Kongreß in Kopenhagen wurde der zweite Kongreß der sozialistischen Fraueninternationale abgehalten. Dieser Kongreß war ein Meilenstein im Kampf um das weibliche Wahlrecht, doch seine Bedeutung erstreckt sich auch auf andere Rechtsgebiete. Die Rede von Clara Zetkin (Sekretär der sozialistischen Fraueninternationale) umfaßte das gesamte Gebiet des Kampfes der Frauenemanzipation, als Frage von erhöhter Bedeutung behandelte sie die Erziehung der Arbeiterjugend und der Arbeiterinnen.²

Die ungarische sozialdemokratische Partei trat *in den Kriegsjahren und auch in der Zeit der Károlyi-Regierung* konsequent gegenüber den

rechten und reaktionären Bewegungen auf, die die Errungenschaften der bürgerlichen Demokratie gefährdeten. Die sozialdemokratische Presse enthüllte als erste die konterrevolutionäre zersetzende Tätigkeit von Ottokár Prohászka, Bischof in Székesfehérvár und eine Schlüsselfigur des konterrevolutionären Systems; sie berichtete über die Anfänge der Bewegung der reaktionären Universitätsjugend und die dagegen auftretenden progressiven Kräfte, sowohl über die Bildung der Partei der Nationalen Vereinigung als auch die Tätigkeit des Nationalen Verbandes Ungarischer Frauen.³ Auf die einheitliche Lenkung und Organisation der progressiven Frauenbewegung verzichtet sie jedoch in diesen kritischen Monaten ebenso, wie in den vorangehenden Jahren. Das einzige Thema, welches in der sozialdemokratischen Partei als kulturpolitisches Ziel einen verdient vornehmen Platz erhielt, war der Kampf gegen den Religionsunterricht. Unter Beachtung der stark klerikalisierenden Wirkung, die Apponyi in seiner zweimaligen Tätigkeit als Kultusminister auf das Bildungswesen ausübte, war das Verhalten der Partei begründet. Sie veröffentlichte Artikel gegen den Religionsunterricht, agitierte mit Plakaten und Flugblättern und wandt auch die Mittel der Frauenbewegung an, indem sie die Arbeiterinnen zu einer Großversammlung aufrief.⁴

An die organisierte politische Erziehung der Frauen, an die Vertretung ihrer Bildungsrechte dachten nur die zum linken Flügel der sozialdemokratischen Frauenbewegung gehörigen intellektuellen Frauen, die nach der Machtübernahme durch die Räterepublik – sich der kommunistischen Frauenbewegung anschließend – im Interesse der intellektuellen Berufen arbeitenden Frauen einsetzten. Eine hervorragende Rolle unter ihnen spielte Zsófia Dénes. Ihr offener Brief an Ignotus ist zugleich ein Bekenntnis und eine Zusammenfassung von wissenschaftlichem Wert, ja sogar nach sechs Jahrzehnten ist er noch aktuell und verdient, zitiert zu werden: „Ob es den Frauen angenehm ist, für ihre geistige Gleichberechtigung zu kämpfen? – Ich weiß es nicht. Es handelt sich eher darum, daß wir einige Hunderttausend sind, die gezwungen sind, diesen Kampf aufzunehmen. Viele greifen bewußt nach der geistigen Arbeit als nach Waffe und Fahne. Doch viel mehr noch tun dies unbewußt. Sie kommen aus allen Teilen der Welt, denn im Wettbewerb mit Europa oder auch Europa noch überholend schicken Amerika und Australien, die Kolonienwelt Afrikas und sogar das aus seinem Traum erwachende Asien ihre Besten Töchter auf Universitäten.“⁵ Auch während der Zeit der Räterepublik wurden die Ziele und Aufgaben der Frauenbewegung in der kommunistischen Gesellschaft am klarsten von Zsófia Dénes formuliert. Ihr als Publikation des Volkskommissariats für Bildungswesen erschienenenes Büchlein „Die Frau in der kommunistischen Gesellschaft war „Kampfalarm im wahrsten Sinne des Wortes und vereinte nicht nur kommunistische Frauen, sondern regte auch das feindliche Lager zum Kampf an. Mit der Vorstellung der zweifachen Unterdrückung der weiblichen Intelligenz (in Familie und Gesellschaft) lenkt sie die Aufmerksamkeit auf die – in der kapitalistischen Gesellschaft unbedingt, doch auch in der sozialistischen Gesellschaft eventuell noch vorhandenen – Erscheinungen: „Die männliche

Konkurrenz hat sich noch unproportionierter und mit der Mißbilligung und der Gehässigkeit der kleinbürgerlichen Ideologie auf ihre Schultern gelegt. Je größer die menschliche Freiheit ist, die der Beruf gibt, nach dem die Frau strebte, je wissenschaftlicher, geistiger und verantwortungsvoller der Arbeitskreis war, den sie ausübte, umso schärfer waren Konservatismus und rivalische Eifersucht, die ihr begegneten. . . .⁶ Die Autorin steht der feministischen Bewegung mit Sympathie gegenüber, erkennt auch neben deren Klassenbeschränktheit ihren progressiven Inhalt sowie die Werte ihres Kampfes für die Frauenbildung auf höherer Ebene. Das muß deshalb hervorgehoben werden, weil das geistige Niveau des Kampfes der zeitgenössischen ungarischen sozialdemokratischen Frauenbewegung hinter der ungarischen feministischen Bewegung zurückblieb und auch weit entfernt war von der auf wissenschaftlicher marxistischer, politischer Grundlage stehenden theoretischen und organisatorischen Tätigkeit, die die von Clara Zetkin geführte deutsche sozialdemokratische Frauenbewegung darstellte.

Im letzten Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts wurde mit Unterstützung des fortschrittlichen Bürgertums der *Feminismus* geboren, dem — durch Anschluß an die bürgerlichen radikalen Bewegungen des Jahrhundertanfangs — auch in der ungarischen fortschrittlichen Bewegung allgemein, doch besonders auf dem Gebiet des Kampfes um die Rechte der Frauen eine hervorragende Rolle zukam. Infolge der Unentwickeltheit der Frauenbewegung innerhalb der Arbeiterbewegung übernahm der Feminismus in unserem Land die Leitung der fortschrittlichen Frauenbewegung. — *Auch während des Weltkrieges stellte die feministische Bewegung ihre Tätigkeit nicht ein.* Die durch den Krieg verursachten veränderten Bedingungen: die notgedrungene und erhöhte Teilnahme der Frauen an der Produktion, das mit dem Krieg einhergehende Massenelend haben das Kampfgebiet der Bewegung erweitert. Sie reagierte scharf und unterstützend auf jede Initiative der ausländischen linken Frauenbewegungen. Trotz ihrer engen Klassenbasis, die in erster Linie aus Intelligenz- und Angestelltenschichten bestand, wird sie auch zur Interessenvertreterin der physisch arbeitenden Frauen. Eine hervorragende und bedeutende Rolle kam auf dem Gebiet des Friedenskampfes der Führerin der Bewegung, Rózsa B. Schwimmer zu, die zu einer führenden Gestalt der internationalen Friedensbewegung wurde.⁷ Die friedenskämpferische Tätigkeit der Feministen würdigend, stellt Magda Aranyossi mit Recht fest, daß die feministische Bewegung dem imperialistischen Krieg gegenüber besser ihren Platz fand, als die sozialdemokratische Frauenbewegung⁸ diese zitierte Feststellung gilt als vergleichende Bewertung natürlich für die ungarischen Frauenbewegungen. Die Feministen wollten für den Juni 1916 einen internationalen Kongreß in Budapest einberufen, der jedoch von der Regierung nicht genehmigt wurde. Die Reden, die nicht gehalten werden konnten, erschienen gesammelt — diese Publikation ist ein bereiteter Beweis für das reiche Kampfprogramm der Feministen.⁹

Nach der Oktoberrevolution stellte sich der Feminismus neben die bürgerlich-demokratische Regierung, da diese zahlreiche solche Maßnahmen

in ihr Programm aufnahm, für die die Bewegung seit langem kämpfte. Unter Ausnutzung der Möglichkeiten der demokratischen Ära drängte sie auf grundlegende Reformen und forderte neben den politischen Rechten für die Frauen auch die Gewährleistung der fundamentalen Menschenrechte: die gleichen Arbeitsrechte und die bei ihrer Verwirklichung so wichtigen Rechte auf Fachausbildung und Bildung. „Wir erklären: Auch wir brauchen keine solche Demokratie, in der die politischen Rechte nicht mit der wirtschaftlichen Gerechtigkeit, dem Schutz der Schwächeren, der Respektierung der Gesundheit des menschlichen Körpers sowie den gleichen Bildungsmöglichkeiten für jedermann einhergehen.“¹⁰

Die Feministen konnten jedoch bald erfahren, daß im bürgerlich-demokratischen System die nationalen konservativen Kräfte immer mehr zur Geltung kamen, die die bürgerlich-radikalen und linken sozialdemokratischen Vorstellungen durchkreuzten. Besonders empfindlich wurden die Feministen dadurch berührt, daß Rózsa Schwimmer von ihrer Position in Bern als Botschafterin zurückberufen wurde. (Es muß bemerkt werden, daß auch das ausländische und besonders das schweizerische öffentliche Leben die diplomatische Mission einer hervorragenden feministischen Friedenskämpferin nicht mit eindeutiger Zustimmung empfing.) Mit Verbitterung werden die innenpolitischen Realitäten erkannt: „Eher läßt man das Land untergehen, als daß eine Frau, Jüdin, nicht nachgebende und im Interesse des Landes bis zur Schrofheit strenge Beamtin in dieser ‚glänzenden‘ Position geduldet wird.“¹¹ Es verstärken sich die Angriffe seitens des katholischen Feminismus bzw. auch in der konservativen klerikalen Presse. Die Bewegung wird immer öfter gezwungen, sich Angriffen gegenüber zu verteidigen, die den Feminismus einem gegebenen (religionsethischen) Muster zufolge der Immoralität bezichtigen. Sie wird genötigt, das Ziel der moralischen Emanzipation, die sexualethische Forderung des Feminismus zu formulieren: „... keine Knechtschaft und geschlechtliches Besitzsystem, sondern dem freien Willen freier Menschen entspringende Gebundenheit...“¹² Zur Wahrheit gehört jedoch, daß es auch solche Vertreter des christlichen Feminismus gab, die die feministische Moralauffassung billigten und sogar Angriffen gegenüber in Schutz nahmen. Das Verhalten von Sándor Giesswein verdient hierbei – wegen seiner späteren Rolle im konterrevolutionären System – besondere Beachtung.

In der Zeit der Räterepublik verstummte die feministische Bewegung. Der Volkskommissar für innere Angelegenheiten, Béla Vágó, drängte wiederholt auf „freiwillige“ Auflösung der Vereinigung, was die Feministen aber verweigerten. Die Räteregierung wandt keinen Zwang an, die Vereinigung, die schon damals Mitglied zahlreicher internationaler Organisationen war, wurde vom Verbot verschont, ihre Versammlungen jedoch wurden nicht erlaubt und ihr Blatt verboten. Die Leitung hielt dennoch wöchentlich illegale Sitzungen ab. Es besteht kein Zweifel, daß dieses intolerante Verhalten von Seiten der Räterepublik in großem Maße dazu beigetragen haben mag, daß Rózsa Bédy Schwimmer nach dem Sturz der Proletardiktatur die gewaltsamen Methoden der Diktatur verurteilte und sie der „Klassenbeschränktheit“ bezichtigte. „Wenn der Feminismus für die Rechtsgleich-

heit der zahlenmäßig größeren Hälfte der Menschheit kämpft, steht er denjenigen gegenüber, die für eine Klasse und dazu noch mit Hilfe deren Diktatur ihre Mitmenschen aus dem Genuß der vollkommenen Menschenrechte verbannen.“¹³

Die *christlich-sozialistische Frauenbewegung* war ebenso Folge der christlich-sozialistischen Bewegung, wie die sozialdemokratische Frauenbewegung Folge der sozialdemokratischen Partei war.

Die Entfaltung der christlich-sozialistischen Bewegung in Ungarn ist mit der Verschärfung der Krise des Dualismus auf das Jahrhundertende zu verlegen, ihre selbständige organisatorische Form jedoch nahm sie erst 1905 an. Die leitende Persönlichkeit der Bewegung war Sándor Giesswein, der in den nun folgenden zwanzig Jahren im öffentlichen Leben und besonders in der Frauenbewegung eine bedeutende Rolle spielte. — Es ist sehr charakteristisch für das ungarische öffentliche Leben, daß die im konterrevolutionären System eine so unterschiedliche Rolle spielenden drei Männer der Kirche: Sándor Giesswein, Ottokár Prohászka und Béla Bangha vereinfacht ausgedrückt als „Frauenpriester“ begannen. Während Prohászka in der Ideologie und Bangha in der Propaganda, so unternahm Giesswein seine ersten Schritte der gesellschaftlichen organisatorischen Tätigkeit in der sich von der Volkspartei lösenden christlich-sozialistischen Bewegung.¹⁴ Den größten Einfluß auf das geistige Profil des christlichen Feminismus übte jedoch ohne Zweifel Prohászka aus. Mit seinem Auftreten gelang es ihm, die hervorragenden Vertreter der katholischen Orthodoxie ebenso wie deren atheistische Gegenspieler für die neue Richtung zu gewinnen. Ady gehörte zu den ersten, die auf die neue Richtung aufmerksam wurden und auf deren gefährliche gesellschaftliche Wirkungen: „Die militanten, nachdenkenden Elemente der Ekklesia beginnen mit moderneren Waffen zu streiten. Siehe da, den modernen Waffen ergeben sich auch noch die Antiklerikalen, wie das Prohászkas Beispiel zeigt.“¹⁵ Die Bedeutung dieses scharfsichtigen Signals von Ady wurde von den Sozialdemokraten erst mit Verschärfung des Kampfes zwischen der kirchlichen Orthodoxie und den Modernen erkannt. Kennzeichnend und treffend zugleich halten sie die modernere Form für die gefährlichere.¹⁶

In den dem Weltkrieg vorangehenden Jahren kristallisierten sich also im ungarischen öffentlichen Leben zwei, in ihrem Klassenursprung identische und nur in der Anschauung und Methode unterschiedliche katholische Richtungen heraus, unter denen in den ersten Jahren der Konterrevolution die durch Prohászka und Bangha veretretene „nationalchristliche“ Ideologie eine größere Wirkung ausübte. Sich der christlich-sozialistischen Bewegung anschließend und dennoch mit der orthodoxen kirchlichen Richtung nicht brechend entwickelte sich der sog. *christliche Feminismus*. Unter seinen Führern können Sarolta Geötze und Margit Schlachta hervorgehoben werden. Die aus der Feder von Geötze erscheinenden Schriften signalisieren die Richtung, in die die Bewegung schreiten wollte: *neben der Konservierung der traditionellen familiären Berufung der Frau die teilweise Niederreißung der vor der geistigen Bildung stehenden Hindernisse*.¹⁷ Ihre Konzeption der Frauenemanzipation bedeutet also die *Ausweitung der Bildungs-*

möglichkeiten im Vergleich zu den traditionellen Frauenberufen. Die Bewegung konnte damals noch nicht auf das der Modernität gemacht Zugeständnis verzichten, denn nach der Jahrhundertwende nahm die Zahl der Frauen mit Diplom ständig zu und mit einem konservativen Programm hätten sie nicht gewonnen werden können. In ihren politischen Zielsetzungen stand diese Richtung der Frauenbewegung nicht nur den Zielsetzungen der sozialdemokratischen, sondern auch der feministischen Bewegung fern. Die erstere forderte nämlich die völlige Gleichheit der politischen Rechte, letztere dagegen war vor der Oktoberrevolution im Interesse der gebildeten Frauen zu Kompromissen geneigt, doch kämpften beide für die politischen Rechte, während dies bei den christlichen Feministen nicht der Fall war. Der christliche Feminismus zeigte besonders bei der Formulierung des fundamentalen Menschenrechtes, des Rechtes auf Arbeit eine kennzeichnende Opportunität: „Die Gleichheit auf dem Gebiet der Arbeit, anders ausgedrückt die Unabhängigkeit der Frau auf wirtschaftlichem Gebiet erscheint gerecht zu sein. Doch sie ist es nicht. . . Die Voraussetzung der gleichen Arbeit wäre das gleiche Arbeitsvermögen. . .“¹⁸ Der Gedankengang wird von einem Priester-Autor beendet und zugleich mit dem Hauptgedanken der antifeministischen Ideologie des konterrevolutionären Ungarn: „. . . auch hinsichtlich ihrer geistigen Kraft ist die Frau, obwohl dies angeblich nicht auf organische Ursachen im Gehirn zurückzuführen ist, so doch in ihrem Denken als hauptsächlich in ihrem Urteilsvermögen ebenfalls schwächer als der Mann. . .“ Natürlich ist dann auch die Schlußfolgerung, zu der er kommt, daß sich die Frauen auf dem Arbeitskräftemarkt nur als subsidiäre Arbeitskräfte melden können, „dort, wo die Willenskraft des Mannes die maschinellen Hindernisse nicht duldet, dort ist sie der von Gott an die Seite des Mannes gestellte Gehilfe, dort möge sie sich mit ihrer geduldigeren Natur bewegen.“¹⁹

In den Jahren unmittelbar vor und während des ersten Weltkrieges, besonders aber in der Zeit, in der Apponyi zum zweiten Mal Kultusminister war, ist in der Kulturpolitik des Staates ein Rechtsrücken zu beobachten. An der Kirchenpolitik kann das Maß der Klerikalisierung gut gemessen werden. Der Minister konnte 1917 erneut das Programm der Rückgabe der katholischen Stiftungen sowie der Gewährung der katholischen Autonomie auf die Tagesordnung setzten. Dies bedeutete die Renaissance der katholischen Bildungsinstitutionen und ist auch Signal für die Schulpolitik des kommenden Horthy-Zeitalters. Die Klerikalisierung des Schulwesens war in einem weit vorgeschrittenen Stadium, als die Ereignisse des Oktober 1918 auch dieser Sache eine andere Wendung gaben. Die Klärung des Verhältnisses von Staat zu Kirche, natürlich in Richtung der bürgerlich-demokratischen Laizierung, hatte auch zu den Aufgaben der bürgerlich-demokratischen Revolution gehört, es ist jedoch kein Wunder, daß im zweiten Jahrzehnt des Jahrhunderts infolge des zunehmenden kirchlichen Einflusses die Reformvorstellungen in breiten Kreisen der ungarischen Pädagogen mit Widerstand empfangen wurden. Es erschienen Artikel im Interesse des Religionsunterrichtes und es wurde auch eine Massendemonstration veranstaltet.²⁰ Besonders den religiösen Geist der Mädchenmittelschulen

war man bemüht, bis zum letzten zu bewahren.²¹ Eskamen auch die militanten Elemente zu Wort, unter ihnen die bekannte Priesterfigur des konterrevolutionären Systems, Tihamer Tóth, der geradezu von der „Herrschaft zerstörender Elemente“ sprach.²² Die „gemeinsame Gefahr“ brachte die bis dahin geteilten kirchlichen bzw. politischen Richtungen auf eine Plattform. Am 3. Februar 1918 – also noch vor der Oktoberrevolution – signalisiert die Fusion der Katholischen Volkspartei mit der Christlich-Sozialistischen Partei den Prozeß der Annäherung. Am Vorabend der bürgerlichdemokratischen Revolution aber wird der Nationalschutzverband gebildet, der unter konterrevolutionären Losungen das christliche Bürgertum vereinte. In dieser Gruppierung finden wir bereits die unter den politischen Führen in der Károlyi-Ära rechts stehenden und später unter den Marionetten des konterrevolutionären Systems ihren Platz einnehmenden Politiker. Die demokratische Regierung konnte und die zuvor erwähnten Politiker wollten es auch nicht verhindern, daß in vielen nationalen Räten auf dem Land die konservativsten Parteien die führende Rolle übernahmen. Ende November begann die Christlich-Sozialistische Volkspartei eine offene Kampagne mit eingestanden konterrevolutionären Zielsetzung.²³ Kaum wenige Monate danach entstand im Februar 1919 die Partei István Bethlens auch mit dem Ziel, die Kräfte der im November 1918 aufgelösten Partei der Arbeit mit der Verfassungspartei und den zu Apponyis Lager gehörenden konservativen Kräften zu vereinigen. – Diese Gruppierung wurde jedoch von der Regierung aufgelöst.

Die Organisation der konterrevolutionären Kräfte ließ auch die ungarische Frauenbewegung nicht unberührt. Die vom rechten Flügel der Feministenbewegung Kommenden, wie Frau Perczel geb. Flóra Kozma, reichten den Vertretern des christlichen Feminismus ebenso die Hand, wie den ausgesprochen konservativen aristokratischen Frauen. Die Schriftstellerin Cecil Tormay betritt die politische Arena und wendet sich am 16. November 1918 im Interesse Ungarns mit einem Aufruf an die Frauen der Welt.²⁴ Im Dezember 1918 beginnt die Organisation der *ersten antikommunistischen Frauenorganisationen*. Der Nationale Verband Ungarischer Frauen (ung. abgekürzt MANSZ) wird gegründet, eine in der Horthy-Ära der Politik der herrschenden Klassen immer restlos dienende reaktionäre Frauenorganisation. Ihr Wahlspruch: „Mit Gott für die Heimat und die Familie“ bringt das frauenpolitische Grundprinzip des folgenden Zeitalters gut zum Ausdruck. Die Verleumdungskampagnen gegenüber den progressiven Frauenbewegungen, dem Feminismus und besonders der linken sozialdemokratischen und später kommunistischen Frauenbewegung nehmen ihren Anfang. Während der Zeit der Räterepublik wird jedoch auch diese Organisation zusammen mit anderen konterrevolutionären Bewegungen aufgelöst, und auch Cecil Tormay ist gezwungen zu fliehen. Nach der Machtübernahme der Konterrevolution jedoch reorganisiert sich der Verband rasch und schaltet sich in die Arbeit der von der konterrevolutionären Ära unterhaltenen gesellschaftlichen Organisationen ein.

II.

Nach dem Sturz der Räterepublik sind wir hinsichtlich der Lage, Organisation und Ideologie der ungarischen Frauenbewegung Zeugen solcher großer Veränderungen und Umbewertungen, wie sie auf anderen Gebieten des öffentlichen Lebens vor sich gehen. In den vorangegangenen Zeitaltern (Dualismus und Ära der Revolutionen) funktionierte der Verband Ungarischer Frauenvereinigungen, der auch in der Horthy-Ära als zusammenfassende Organisation bestehen blieb. Den Vorsitz des Verbandes führte weiterhin – zugleich bezeichnend für die Kontinuität – die Gräfin Albert Apponyi. Innerhalb des Verbandes gelangte der MANSZ zu führender politischer Rolle, dessen Führerinnen – insbesondere Cecil Tormay – mit großer Energie an den kulturpolitisch wichtigen Bewegungen des Anfangs der 20er Jahre ebenso teilnahmen, wie an der Begründung der Klebesberger Kulturpolitik.²⁵

Die erste Formulierung der Kulturpolitik der konterrevolutionären Periode signalisiert bereits die Veränderungen, die vom System auf dem Gebiet der zum Kreis der grundlegenden Menschenrechte gehörenden Ausbildungs- und Bildungsrechte später durchgeführt wurden. An die Stelle der Gleichheit trat die beschränkende Interpretation der „ihn entsprechenden Bildung“. Diese Beschränkung bedeutete inhaltlich, jeden möglichen in einen solchen Schultyp zu schicken, dessen Bildungsanspruch seiner gesellschaftlichen Situation entspricht. Auf dem Gebiet der Frauenerziehung bedeutete dies den Bruch mit der noch so beschränktesten Form der Frauenemanzipation, auch mit den Bildungszielen des christlichen Feminismus. Die Frau soll ins Familienleben zurückgeschickt werden, ihr in der Gesellschaft eingenommener Status wird dadurch bestimmt, wie der Mann innerhalb der Familie die Frau bewertet bzw. auf welchen Rang er die Frau, die Gesellschaft die Mutter erhebt. In sich gegenseitig nicht voraussetzender oder ergänzender, sondern einander widersprechender, sogar schärferer und späterer Formulierung wird die Berufung der Familienmutter und brotverdienenden Frau bereits als ausschließliche Berufung angeführt. Der Standpunkt der Kirche wird wiederum von Prohászka formuliert, wir können hinzufügen unter Aufgabe jeglicher „Modernität“, die ihm im ideologischen Kampf mit dem bürgerlichen Radikalismus und dem Feminismus aufgezwungen wurde. Wie die Richtung der Worte des erstangigen Ideologen des konterrevolutionären Kurses zeigt: die gesellschaftliche Mission der Frau besteht darin „den Wünschen ihres Mannes zu entsprechen und die frohen und gutmütigen Frauen nachzuahmen, die sich nicht darüber beklagen, als Frau geboren wurden zu sein, nicht die Schwierigkeiten ihrer Lage übertreiben, die Mutterschaft nicht als knechtische Last betrachten, die ihr Leben und ihre Schönheit bedroht, sondern sich in ihrer Berufung zu helfen wissen und sich tatsächlich als Gehilfen des Mannes bewähren.“²⁶

In den Jahren des weißen Terrors erschienen nacheinander die Arbeiten die unter dem Vorwand des Schutzes der ursprünglichen Berufung die Frauen von Kampf im öffentlichen Leben ausschließen wollen. Es fehlt

auch die Annäherung nicht, die die Frauenfrage „wissenschaftlich“ analysiert. Unter ihnen ist hinsichtlich seiner Bedeutung das Buch des Medizinprofessors Károly Lechner über die weibliche Seele und den Feminismus „in medizinisch-naturwissenschaftlicher Betrachtung“ hervorzuheben. Die Bedeutung der Arbeit liegt nicht in ihrem Inhalt, denn er formuliert das trivialste „Argument“ des Antifeminismus zur Leugnung der Frauenbiologische Gründe zurückgeführt werden kann. Was dieser Arbeit ihre Wichtigkeit verleiht, ist das Echo, mit dem sie empfangen und sich auf sie berufen wurde. — Das Wesen seiner Auffassung besteht darin, daß aus dem abweichenden sexuellen Aufbau von Mann und Frau und den daraus entspringenden gefühlsmäßigen Unterschieden die minderwertige Lage des weiblichen Geschlechts in der Gesellschaft erklärt werden kann. Das „Übergewicht“ der weiblichen Gefühlswelt faßt er als bestimmenden Faktor für ihre gesamte Denkweise auf. Es ist zu bemerken, daß die im vergangenen Jahrhundert auftauchende biologische deterministische Auffassung bereits von J. Stuart Mill stark kritisiert wurde und sie im Laufe der Zeit eine immer nuanciertere Kritik erhielt. Bei Lechner ist die logische Tätigkeit der Frauen induktiver, die der Männer deduktiver Natur und im Zusammenhang damit ist seiner Meinung nach die geistige Tätigkeit der Frauen keine schaffende, sondern nur nachahmend. Die praktische Schlußfolgerung — und zugleich die wesentliche Aussage des weisen Professors — aber ist, daß den Frauen nur die Berufsgruppen entsprechen, die infolge ihres Charakters der Hausarbeit und den ursprünglichen weiblichen Tätigkeitsbereichen nahestehen. So z. B. die Urproduktion, die Industrie und der Handel.²⁷ Demnach gelangen wir also wieder zur praktischen Zielsetzung der Einengung der weiblichen Berufsgruppen, wie so oft bei der Analyse der Argumentation antifeministischer Autoren. Die Frau darf auf dem Feld arbeiten, darf in der Industrie die schwersten Arbeiten verrichten, die geistige Tätigkeit aber, die qualifizierte intelligente Arbeit aber schadet ihr.

Die einzelnen Richtungen der Frauenbewegung betrachtet, hat sich die sozialdemokratische Frauenbewegung im Horthy-Zeitalter völlig aus den die Bildungsrechte der Frauen diskutierenden Foren ausgeschaltet. Sie konzentrierte ihre verbliebenen Kräfte auf die Regelung bzw. den Schutz der Lohn- und sozialen Lage der Arbeiterinnen und erreichte auf diesem Gebiet schöne Ergebnisse. Den Problemen der Frauenbildung gegenüber zeigte sie über die Gleichgültigkeit hinaus auch bis zu einem gewissen Grad Unverständlichkeit. Unter den sehr seltenen Äußerungen zu diesem Thema ist der 1926 herausgegebene Beitrag von Anna Kéthly anlässlich der Diskussion zum Gesetz über die Mädchenbildung in den Mittelschulen am bedeutendsten.²² Es zeugt von ihrer pädagogischen Scharfsicht und Kenntnis der gesellschaftlichen Bestrebungen, wenn sie mit der Unterscheidung der drei im Gesetz festgelegten weiblichen Mittelschultypen (Mädchengymnasium, Mädchenlyzeum, Mädchenkollegium) nicht einverstanden war. Nach einigen Jahren waren auch die offiziellen Foren gezwungen, einzugestehen, daß im täglichen Leben die Mädchengymnasien den ersten Platz unter den Schultypen einnahmen, während die lediglich hausfrauen-

bildenden Mädchenkollegien ausstarben. Der große gesellschaftliche Erfolg der Gymnasien im Kreis der mittleren Klassen zeigt, wie tief der Anspruch der Mädchen auf den Schultyp war, der auf die Hochschulbildung vorbereitete. Die Mädchen der mittleren Klassen bereiteten sich bewußt auf das Berufsgebiet der Intelligenz und den damit eindeutig „doppelten Beruf“ vor. Gerade dieser Klassencharakter des Schultyps nötigt Anna Kéthly, dazu, das Gymnasium als „Luxus“-Schule zu qualifizieren. Es ist nämlich nicht wahrscheinlich, daß sie den vorbereitenden Charakter auf die Hochschule und den sich daraus ergebenden praktischen Vorteil nicht erkannt hätte.

Nach dem Sturz der Proletardiktatur begrüßt die Presse der *Feministen* die ins öffentliche Leben eintretenden Frauen ohne Rücksicht auf deren Parteizugehörigkeit.²⁹ Dieser loyale Ton hält nicht lange an, denn es vergeht kein halbes Jahr und Rózsa B. Schwimmer ist gezwungen, „gegen die Anklage des Bolschewismus“ zu protestieren. Und im März 1920 bittet sie – bereits als politischer Flüchtling aus Wien – die in der Labor Party eine bedeutende Rolle einnehmenden Feministe, bei ihrer Partei eine Reihe von Maßnahmen zur Zügelung des weißen Terrors in Ungarn zu bewirken. Unter Berufung auf ihr Gespräch mit W. Clark behauptet sie, daß auch Clark den Auftrag seiner Partei kaum erwarten könne, im in Ungarn ernstere Schritte zu unternehmen. Schwimmer kennzeichnet die Lage in Ungarn als Situation „des absoluten Rechtsentzuges“ und betrachtet als einzige Hilfe die Einmischung der Ententemächte, besonders Großbritanniens.³⁰

Unter den weiblichen Führern des an der Macht befindlichen christlichen Kurses und den sich zu radikalen Prinzipien bekennenden Feministen kam es zu immer größeren Spannungen, die schließlich in Feindlichkeiten ausarteten. Der 1920 in Genf veranstaltete VIII. Kongreß des Weltverbandes für das Frauenwahlrecht, auf dem die Feministen und auch die MANSZ-Vertreter anwesend waren, widerspiegelt diesen Gegensatz besonders gut. Die MANSZ-Vertreter empfanden es als beleidigen, daß sie auf dem Kongreß kein Stimmrecht erhielten und unternahmen deswegen in ihrer Presse eine Angriffsreihe gegen die Feministen und besonders gegen Rózsa Schwimmer.³¹ – Im Laufe der Vorbereitung des Genfer Kongresses machte die Vereinigung der Feministen, die bereits seit langem Mitglied des Weltverbandes war, den Vorschlag, der auch angenommen wurde, obwohl er nicht an die Öffentlichkeit gelangte, nämlich die MANSZ-Delegierten nur mit Beratungsrecht einzuladen. Der Grund dafür war, daß der MANSZ völlig offen deklarierte, keine Jüdinnen in die Reihen seiner Mitglieder aufzunehmen, doch auch keine Christinnen, wenn diese Feministen sind.³² – Auf dem Genfer Kongreß war Rózsa Schwimmer die Leiterin der (feministisch zusammengesetzten) ungarischen Delegation. Die ungarischen reaktionären MANSZ-Delegierten erschienen zwar auf dem Kongreß, konnten aber keinen Schaden verursachen, da die Sitzungen in entschiedener, progressiver Atmosphäre verliefen.³³ Wie sich aus den Tagebuchnotizen von Rózsa Schwimmer ergibt, wollte sie sich auf dem Genfer Kongreß mit folgenden Themen beschäftigen: die Lage in Ungarn, – die

Lage der feministischen Bewegung in Ungarn, — die Lage der ungarischen Universitätsstudenten, — in Verbindung damit die Frage, ob die ausländischen Universitäten die von ungarischen Universitäten ausgeschlossenen Hörer aufnehmen, — die finanzielle und Lebensmittelunterstützung der ungarischen politischen Flüchtlinge, — die Gewährleistung ihrer beruflichen Anstellung.³⁴ Außerdem beabsichtigte sie, auf dem Genfer Kongreß die Aufmerksamkeit der amerikanischen Frauenführerinnen (z. B. Lola Lloyd) auf die Lage in Ungarn zu lenken.³⁵ — Der Genfer Kongreß verfaßte ein breites Programm, in dem er neben der Forderung der gleichen politischen und Arbeitsrechte der Frauen forderte, daß beide Geschlechter unter gleichen Bedingungen jede Art der Bildung, sei dies auf theoretischem, praktischen oder dem Gebiet der Fachausbildung in Anspruch nehmen können. Es ist kennzeichnend, daß Ungarn keinen offiziellen Delegierten auf den Kongreß erstand, an dem die offiziellen Vertreter von 20 Staaten teilnahmen.

Der Antifeminismus des konterrevolutionären Systems rief die Feministen immer wieder in den Kampf. Früh werden sie auf die europäische Erscheinung aufmerksam, daß die Regierungen und Gewerkschaften die Frauen von der Ausübung solcher Berufe ausschließen, die sie während des Krieges mit Erfolg ausübten. Sich der Zeitschrift *Ius Suffragii* anschließend (ein Propagierung des weiblichen Wahlrechtes geschaffenes internationales Presseorgan) rufen sie die Feministen der Kulturstaaten zu einer gemeinsamen Aktion gegenüber den beschränkenden Bestimmungen auf.³⁶ — Die politisch veränderte Lage, die teilweise Veränderung der persönlichen Vertretung des Feminismus und seiner politischen Orientierung zeigen jedoch, daß nicht einmal ein Jahr des konterrevolutionären Kurses vergeht, und sie den bis dahin von der christlich-sozialistischen Linken bekannten „Friedenspriester“ Sándor Giesswein in ihre Kampfes reihen stellen.³⁷ Giessweins politische Bewegung wird gut durch die Tatsache beleuchtet, daß er 1920 bemüht war, den Christsozialismus und die Sozialdemokratie zu versöhnen. Das politische System jedoch duldet nicht einmal diese in schwacher Form auftretende sozialistische Richtung während des weißen Terrors. Giesswein wurde aus seinen sämtlichen Funktionen abgelöst,³⁸ und geht zum Lager der Feministen über. Bis zu seinem Tod 1923 — wo ihn die Feministen als ihren aufrichtigen Gesinnungsfreund verabschieden — können wir die Schriften des eher die Mittel des christlichen Feminismus als des radikalen Feminismus anwendenden Publizisten in den Spalten der feministischen Presse wiedersehen.

In den Jahren des weißen Terrors setzte sich unter den progressiven Frauenbewegungen dennoch allein die feministische Bewegung für den Schutz der in weiterem Sinne verstandenen Menschenrechte ein. Die Presse stellte sich neben die Verfolgten des Terrors, ob nun die Verfolgung aus geschlechtlichen, rassischen oder Klassengründen erfolgte. Ihre Führer aber, denken wir hier in erster Linie an die über ausgedehnte internationale Verbindungen verfügende Rózsa Schwimmer, richteten die Aufmerksamkeit der fortschrittlichen öffentlichen Meinung auf der ganzen Welt auf die Verletzung der grundlegenden Menschenrechte. Die Frauenbildung

blieb immer die zentrale Frage des Kampfes der Feministen und innerhalb der das Universitäts- und Hochschulstudium der Frauen. Sie betrachteten die höhere Ausbildung der Mädchen als wichtiges Mittel der gesellschaftlichen Bewußtseinsformung, als solche Kulturforderung, die nicht lediglich Frage der individuellen Glücklichkeit der Frau, sondern in breitestem Sinne verstandene öffentliche Angelegenheit ist. Die Jungen und Mädchen „müssen an die gleichen gesellschaftlichen Ansprüche gewöhnt werden, auch die Frage der Gemeinschaft, der allgemeinen Entwicklung. Die Anspruchslosigkeit, an die die veraltete Erziehung die Frauen gewöhnt hat, und die sie für den Mann als Mitkämpfer gefährlich macht, steht nicht im Einklang mit den Interessen der kommenden Generation.“ Die Argumentation, auf die die Feministen zurückgreifen, ist nicht neuartig, denn im Reformzeitalter kämpfte die Progression mit der gleichen Argumentation, als wichtiges Moment der Erziehung, für das Systems der Frauenbildung, wobei sie die Pflege der nationalen Kultur als zentrales Ziel im Auge hatte. *Diese Argumentation wurde bereits vor der Herausbildung des modernen Feminismus von den auf die Menschenrechte gegründeten Argumenten des Liberalismus abgelöst.* Die Tatsache, daß der Feminismus zur Betonung nationaler Gesichtspunkte zurückkehrt, zeigt daß er *im Horthy-Zeitalter und auch unter den Bedingungen der Bethlenschen Konsolidierung nicht auf den Erfolg der Betonung des Gleichheitsprinzips rechnen konnte.* Die Berufung die Argumente der „Nationalerziehung“ sind jedoch nicht Zeichen innerer inhaltlicher Veränderungen des Feminismus, kein Geständnis an die nationalistische Ideologie, sondern unter den veränderten Bedingungen Anpassung an die Terminitechnici der offiziellen Kulturpolitik, was verständlich ist, denn mit ihren Argumentationen wollten sie ja gerade die offiziellen Faktoren zu Veränderungen anregen. Sie verhüten jedoch jegliche solche Argumentation, die, appellierend and die physischen oder psychischen Gegebenheiten der Frauen oder die sich daraus ergebende Minderwertigkeit, sie von den geistigen Berufen ausschließen. Mellerné z. B. weist richtig darauf hin, daß die Frau, wenn sie sich für irgendeine Arbeit als zu schwach erweist, diese nicht übernehmen wird. Sie läßt auch richtig erkennen, daß die Intrigen und die Kritik der Kollegen nicht so sehr von den Schwächeren ausgelöst werden, als von den Mitstreitern, die mit anderen Mitteln nicht vom Weg gestoßen werden können.³⁹

Im Juni 1926 hielt der Weltverband für das Frauenwahlrecht einen neueren Kongreß in Paris ab. Die Kommission, die das Material der Konferenz vorbereitete, forderte Berichte aus 29 Ländern an. Unter den eingegangenen Vorschlägen kam der auf dem ersten Platz, der forderte, der Kongreß sollte die Frage der gleichen Bildungsmöglichkeiten von Mann und Frau auf die Tagesordnung setzten. Es ist also ersichtlich, daß nach dem ersten Weltkrieg ein auf der ganzen Welt auftauchendes Problem die Berufsbeschränkung der Frauen war. Der Pariser Kongreß drängte die in 43 Ländern funktionierenden Landes- (National-) Organisationen des Weltverbandes, die Fachausbildung der Frauen auf die Tagesordnung zu setzten. — Der Verband verkündete natürlich den Kampf für das breite Spektrum der Frauenrechte, unter ihnen in erster Linie für die fundamen-

talen Menschenrechte, wie z. B. gleicher Lohn für gleiche Arbeit, die Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten, die Freiheit der Berufswahl. Als Kampfaufgabe betrachtete er weiterhin die sich aus dem doppelten Beruf der Frauen ergebenden so wichtigen Themen, wie die einheitliche Moral, die Regelung der Staatsbürgerschaft der verheirateten Frauen, die Gewährleistung der familiären Versorgung (Kinderinstitutionen usw.), die Rechte der außerhalb geborenen Kinder und deren Mütter usw.⁴⁰

Die feministische Bewegung führte ihren Kampf in Ungarn in den Jahren der Bethlenschen Konsolidierung mit jedoch immer schwächer werdender Energie. 1927/28 erschien auch ihre Presse unregelmäßig. Nach dem Tod der zweiten führenden Gestalt nach Rózsa Schwimmer, Vilma Glückliche, vegetierte die Vereinigung nur noch und wurde bald darauf an die Peripherie der Kämpfe des öffentlichen Lebens gedrängt. Auf ihrer letzten großen Veranstaltung, der 1927 veranstalteten Sitzung zum Gedächtnis an Vilma Glückliche, schien es, als werde die ganze Bewegung zu Grabe getragen. Es erschien das große Lager ihrer Verehrer, Freunde und Zeitgenossen, geschichtliche Rückblicke auf die Vergangenheit und die Rolle des Feminismus erklangen. Im Namen der sozialdemokratischen Partei sprach die Abgeordnete Anna Kéthly. Ihre Äußerung können wir als organische Fortsetzung der im sozialdemokratischen Lager entstandenen Einschätzung betrachten, die bereits in die Krisenjahre des Dualismus zurückreicht. Die Sozialdemokratie anerkennt den Kampf des Feminismus für die Bildungsrechte der Frauen, doch isoliert sich gleichzeitig von ihm, und faßt ihn als auf anderen Wegen gehende Organisation mit Selbstzweck auf: „so wie die bürgerliche Progression auf dem Weg zum Fortschritt der Gehilfe und Mitarbeiter der Sozialdemokratie ist, so ist auch die bürgerliche progressive Frauenbewegung in der Zeit des Übergangs eine Ergänzung der sozialdemokratischen Frauenbewegung, weil sie die Frauenfrage im Geiste des Fortschritts auf solche Bereiche bringt und in solchen Kreisen aufruft, wohin die Sozialdemokratie nicht gelangen kann, keine erfolgreiche Arbeit leisten kann.“⁴¹

FUSSNOTEN

¹ Siehe ausführlicher: *Nagyiné Szegvári Katalin: A nők művelődési jogaiért folytatott harc hazánkban* (Der für die Bildungsrechte der Frauen geführte Kampf in unserer Heimat (1777–1918)). Budapest 1969, Közgazdasági és Jogi Könyvkiadó, 165–175.

² Az első nemzetközi szocialista nőértekezlet (Die erste internationale sozialistische Frauenkonferenz). Népszava, 20. 8. 1907. A szocialista nők értekezlete (Die Konferenz sozialistischer Frauen). 7. 9. 1910. Clara Zetkin und die Bedeutung der von ihr redigierten „Gleichheit“ hinsichtlich der internationalen Frauenbewegung werden behandelt in: Die Frau und Gesellschaft. Aus der Geschichte des Kampfes um die Gleichberechtigung der Frau. Leipzig 1974, Verlag für die Frau, 45–53.

³ Az ellenforradalom nyílt zászlóbontása Székesfehérvárott (Die offene Fahnenhissung der Konterrevolution in Székesfehérvár). Népszava, 4. 2. 1919. Dunántúli ellenforradalom (Konterrevolution in Transdanubien). Népszava, 14. 2. 1919; — Die „Erwachenden Ungarn“ wurden wieder zum Schweigen gebracht. Népszava, 28. 1. 1919; Der Geist von István Tisza. Népszava, 21. 2. 1919; Die Mütter István Bethlens. Népszava, 21. 2. 1919.

⁴ Munkásnők! Elvtársnők! Asszonyok! Anyák! (Arbeiterinnen! Genossinnen! Frauen! Mütter! Aufruf in der Népszava, 11. 5. 1919.

- ⁵ *Dénes, Zsófia*: Levél Igotushoz (Brief an Igotus). A No, 5. 11. 1916.
- ⁶ *Dénes, Zsófia*: A nő a kommunista társadalomban (Die Frau in der kommunistischen Gesellschaft). A Közoktatásügyi Népbiztosság kiadása. 1919. 6.
- ⁷ A világ anyái békét követelnek (Die Mütter der Welt fordern Frieden). A Nő, 1915.
- ⁸ *Aranyossí, Magda*: Lázadó asszonyok (Revoltierende Frauen). Budapest 1963, 91.
- ⁹ Az 1916. június havában betiltott feminista kongresszuson el nem mondott beszédek (Die auf dem im Juni 1916 verbotenen feministischen Kongreß nicht gehaltenen Reden). Budapest 1916. A Feministák Egyesületének kiadv.
- ¹⁰ *Stephani, Elza*: A köztársaság és a nők (Die Republik und die Frauen). A Nő, 25. 11. 1918.
- Szellemi munkásnők! (Geistige Arbeiterinnen!). A Nő, 28. 2. 1919, an gleicher Stelle der Aufruf: Asszonyok, Hitvesek, Leányok! (Frauen, Bräute, Mädchen!).
- ¹¹ Az ország baja, — az antifeministák öröme (Das Leid des Landes — die Freude der Antifeministen). A Nő, 25. 1. 1919.
- ¹² *Szegvári, Sándorné*: Nőmozgalom és monogámia (Frauenbewegung und Monogamie). A Nő, 28. 2. 1919.
- ¹³ *B. Sch. R.*: A feminizmus sérelmei a proletárdiktatúra alatt (Die Kränkungen des Feminismus während der Proletardiktatur). A Nő, Ende Dezember 1919 (VI. Jahrg., Nr., 4).
- ¹⁴ Die politische Rolle von Prohászka wird eingeschätzt von *Gergely, Jenő*: A politikai katolicizmus Magyarországon (Der politische Katholizismus in Ungarn (1890–1950). Budapest 1977, 11–43.
- ¹⁵ Nagyvárad Napló, 20. 1. 1903.
- ¹⁶ „A csuhások marják egymást” („Die Pfaffen fressen einander”). Népszava, 16. 10. 1910.
- ¹⁷ *Geötze, Sarolta*: Külföldi nevelésügyi tapasztalatok (Ausländische pädagogische Erfahrungen). Budapest 1899, 5–8.
- ¹⁸ *Geötze, Sarolta*: Modern feminizmus (Moderner Feminismus). 1908, 2–7.
- ¹⁹ *Jordán, Károly*: A feminizmusról (Über den Feminismus). 1907, 4–12.
- ²⁰ Nagygyűlés a vallásoktatás érdekében (Großversammlung im Interesse des Religionsunterrichtes). Magyar Középiskola, 305, 1918; *Haller, István*: Valláserkölcsi nevelés az iskolában (Religiöse Moralerziehung in der Schule). Magyar Középiskola, 271, 1918.
- ²¹ *Dr. Csáktornyai István*: Hitoktatásunk jövője (Die Zukunft unserer Glaubenserziehung). Katholikus Nevelés, 20. 4. 1918; *Zádor, József*: A nőnevelés és a vallásos nevelés (Die Frauenerziehung und die Glaubenserziehung). Katholikus Nevelés, 21. 12. 1918.
- ²² *Dr. Tóth, Tihamér*: Eltöröljük-e az iskolai hitoktatást (Sollen wir die Glaubenserziehung in der Schule abschaffen?). Katholikus Nevelés, 21. 12. 1918.
- ²³ *Gergely, Jenő*: Keresztényszocialisták az 1918-as magyarországi polgári demokratikus forradalomban (Christsozialisten in der ungarischen bürgerlich-demokratischen Revolution von 1918). Történelmi Szemle, Nr. 1–2, 1969.
- ²⁴ *E. Rítóók—Ch. Geötze*: Le problème de la Hongrie. Les femmes hongroises aux femmes du monde civilisé. Budapest 1920. Avec la préface de Cécile de Termay.
- ²⁵ *Sara Stolpa*: Cecil von Termay, die Gründerin des Nationalen Verbandes Ungarischer Frauen. Budapest—Leipzig 1943, 4–10.
- ²⁶ *Prohászka, Ottokár*: „A házasságról” (Pásztorlevél) („Über die Ehe“) — Hirtenbrief). Összegyűjtött munkái, Bd. 9, Budapest 1928, 41. — Über das Frauenideal von Prohászka siehe: *Hilbert, Károly*: Prohászka és a nőnevelés (Prohászka und die Frauenerziehung). Katholikus Szemle, 1. 7. 1938.
- ²⁷ *Lechner, Károly*: A női lélek és a feminizmus orvos-természettudományos megvilágításban (Die weibliche Seele und der Feminismus in medizinisch-naturwissenschaftlicher Betrachtung). Budapest 1922, 4–24.
- ²⁸ A leányközépiskolákról és a leánykollégiumokról szóló törvényjavaslat nemzetgyűlési tárgyalása (Die Parlamentsdiskussion zum Gesetzesentwurf über die Mädchenmittelschulen und die Mädchenkollegien). Országos Középiskolai Tanáregyesületi Közlöny, 1926.
- ²⁹ A nők a közéletben (Die Frauen im öffentlichen Leben). A Nő, Ende Dezember 1919.
- ³⁰ *Rosa Schwimmer*: to Mrs Despard, Mrs Snowden and Mrs Charles Buxton as members of the Independent Labor Party. March 31, 1920. — Schwimmer Lloyd Collection of New York Public Library, from Edith Wynner's research notes. Box: A. 155.

³¹ Bonyodalom a genfi nőkongresszus körül (Komplikationen beim Genfer Frauenkongress). A Nő, 1. 7. 1920, Nr 1–4. A Nők Világszövetségének VIII. genfi kongresszusa (Der VIII. Kongress des Frauenweltverbandes in Genf). A Nő, loc. cit.

³² *Rosa Schwimmer and Mrs Meller to C. C. Catt.* June 7, 1920. — Collection. Box: A. 158.

³³ *Rosa Schwimmer to Béla Schwimmer.* June 6, 1920. Collection. Box: A. 158.

³⁴ *Rosa Schwimmer* Diary Notes. May 15, 1920. Items to Geneva suff. Congress. Collection. Box. A. 157.

³⁵ *Rosa Schwimmer to Lola Lloyd* May 15, 1920. Collection. Box: A. 157. — *Rosa Schwimmer to Balch* April 29, 1920. Collection. Box: A. 156. Aus dem Brief: „I wish women all over the world would at last awaken to their womanly and human duties. Commissions, as my dear friend Lola suggested, would long ago have been sent around our countries. To talk over what should be done, and to tell you and other understanding international woman what is wrong with the Entente people crowding these countries here with the best intentions and very bad results is one of the things that urge me especially to make every effort to go to Geneva.”

³⁶ Szemle (Rundschau). A Nő, Nr. 3, 1919.

³⁷ *Giesswein, Sándor:* A kereszténység és a szocializmus (Das Christentum und der Sozialismus). Budapest 1920.

³⁸ *Balázs, Béla:* A középrétegek szerepe társadalmunk fejlődésében (Die Rolle der mittleren Schichten bei der Entwicklung unserer Gesellschaft). Budapest 1958, 121.

³⁹ *Mellerné, Miskolczy Eugénia:* A nők és férfiak munkájának egyenlő díjazása (Die gleiche Entlohnung der Frauen- und Männerarbeit). A Nő, Mai 1926.

⁴⁰ *Sz. J.:* Világpropaganda a nők jogai és kötelességei mellett (Weltpropaganda für die Rechte und Pflichten der Frauen). A Nő, Mai 1926.

⁴¹ *Glücklich Vilma* emlékére 1927. okt. 26-án tartott rendkívüli közgyűlésen elhangzott felszólalások (Reden auf der außerordentlichen Sitzung zum Gedächtnis an Vilma Glücklich am 26. Okt. 1927). A Nő, 1927/28.

НАПРАВЛЕНИЯ ЖЕНСКОГО ДВИЖЕНИЯ В ВЕНГРИИ ВО ВРЕМЯ РЕВОЛЮЦИЙ 1918 – 1919 ГГ. И ПЕРЕХОД К ВЛАСТИ КОНТРЕВОЛЮЦИИ

КАТАЛИН СЕГВАРИ

доцент

(Резюме)

Целью научной работы является суммирование мнений направлений венгерского (социал-демократического, феминистского, христианско-социалистического или христианско – феминистского) женского движения во время революций 1918 – 1919 гг. и контрреволюции.

Тематика научной работы следующая:

- I. Венгерское социал-демократическое женское движение, степень его развития, его сравнение с европейским, особенно с левым крылом германского социал-демократического женского движения. Программа венгерского социал-демократического женского движения. Его роль в революциях феминистского движения в годы мировой войны. Его выдающиеся результаты в борьбе за мир и за права на образование женщин. Общественная, идеологическая основа христианско-социалистического женского движения, его ограниченная программа эманципации женщин. Его поправление во время революций.
- II. Основные принципы культурной политики эпохи контрреволюции. Отрицание демократизма и равноправия, дискриминация рода и пола. Обновление консервативного женского идеала. Социал-демократическое женское

движение отодвигается на задний план. Борьба феминистского движения и особенно его руководителя Розы Беды Швиммер в международных женских организациях против мероприятий белого террора. Приближение левой стороны христианского феминизма к феминизму. Упадок движения в годы консолидации. Усиление консервативного христианского народного направления, потом его единовластие в женском движении. Ограничение работы женщин особенно в области умственной работы, ликвидация равноправия.

TENDANCES DE MOUVEMENT FÉMINISTE EN HONGRIE AUX TEMPS DES RÉVOLUTIONS DE 1918/18 ET LORS DE LA PRISE DU POUVOIR PAR LA CONTRE-RÉVOLUTION

par

KATALIN SZEGVÁRI

(Résumé)

L'étude a pour but de donner la synthèse des idées développées par les tendances de mouvement féministe (socialdémocrate, féministe, chrétienne-socialiste, et chrétienneféministe) pendant la période des révolutions de 1918/18 et pendant la période de la contre-révolution (II).

Le plan de l'étude:

- I. — Le mouvement féministe hongrois socialdémocrate; son niveau de développement, sa comparaison avec l'aile gauche du mouvement féministe socialdémocrate européen surtout avec celle du mouvement féministe socialdémocrate allemand. Le programme du mouvement féministe socialdémocrate hongrois. Son rôle dans les révolutions. Le mouvement féministe dans les années de la guerre mondiale. Ses résultats sensationnels dans le domaine de la lutte pour la paix et pour les droits d'instruction des femmes.
La base idéologique, sociale du mouvement féministe chrétien-socialiste, son programme d'émancipation limité. La poussée à droite du mouvement au temps des révolutions.
- II. — Les principes de base de l'époque contre-révolutionnaire dans le domaine de la politique culturelle: la négation du démocratism et de l'égalité des droits, la discrimination de race et de sexe. Le renouvellement de l'idéal féminin conservatif. Le mouvement féministe socialdémocrate poussée à la périphérie. Le mouvement féministe, surtout la lutte de son chef, Róza Bédy Schwimmer dans les organisations féminines internationales contre les mesures de la terreur blanche. Le rapprochement de la gauche du féminisme chrétien du féminisme. Le déclin du mouvement dans les années de la consolidation.
Le renforcement de l'orientation du mouvement féministe conservatif chrétien-national et son autoocratie dans le mouvement féministe. Le travail féminin, surtout la limitation des domaines de travail intellectuel, la liquidation de l'égalité des droits.